

Marlene Röder  
*Scherben (2011)*

Ich bin unvorsichtig geworden. Wie  
schnell das geht. Zu Hause wäre mir das  
nie passiert. Ich bin müde, daran liegt es.  
Seit ich hier bin, könnte ich die ganze Zeit  
5 nur schlafen.  
Sie haben mir ein Zimmer gegeben mit  
Modellflugzeugen, die von der Decke  
hängen. An eine Wand ist ein Regenbogen  
gesprayt. „Was ist denn das für ein  
10 Babyzimmer?“, hab ich gefragt. Ich bin fast  
vierzehn, Mann.  
„Das ist das Zimmer von meinem Bruder“,  
hat das Mädchen gesagt, und Alter, wie die  
dabei geguckt hat. Als würde sie mir jeden  
15 Knochen im Leib einzeln brechen, wenn  
ich die Scheißflugzeuge auch nur schief  
angucke.  
„Und wo ist er, dein Bruder?“, hab ich  
gefragt. Weil, hey, ich hätte ein Problem  
20 damit, wenn meine Alten einfach jemand  
in meinem Zimmer pennen lassen würden,  
selbst wenn es ein Babyzimmer ist. Aber  
diese Pfarrerskinder, die sind wohl sozial  
erzogen. Nächstenliebe und so was.  
25 „Er ist tot“, hat sie gesagt und auf den  
Fußboden geschaut: „Er hatte  
Muskelschwund.“ Ich starre sie an und  
stelle mir einen Jungen vor, der sich  
langsam auflöst, die Muskeln flutschen  
30 zurück wie Spaghetti, bis er nur noch ein  
Häufchen Knochen ist, überspannt von  
Haut.  
Und auseinanderfällt.  
Bestimmt hätte ich da was sagen sollen,  
35 irgendwas mit herzlich ... Aber das  
Einzigste, was mir eingefallen ist, war  
herzlichen Glückwunsch, und das passte ja

wohl nicht. Also hab ich nur gesagt: „Toll,  
das Zimmer von 'nem Toten.“  
40 Auf dem Schreibtisch steht sogar noch ein  
angefangenes Modellflugzeug, steht da wie  
in einem Scheiß-Museum, und manchmal  
bastle ich ein bisschen dran rum, nur um  
die Pfarrersippschaft zu ärgern.  
45 Neulich kam der Pfarrer himself ins  
Zimmer, um irgendwelches Gerichtszeug  
mit mir zu besprechen. Ich hab gesehen,  
dass er es sofort gemerkt hat, er hat auf das  
Flugzeug gestarrt und ich dachte, gleich  
50 fängt er an zu flennen oder scheuert mir  
eine, aber stattdessen hat er mich  
angeguckt und dann hat er versucht zu  
lächeln.  
Kein Wunder, dass man da lasch wird.  
55 Dass man nicht mehr aufpasst, dass man  
vergisst, die Tür abzuschließen, wenn man  
morgens mit müdem Kopf ins Bad tritt.  
Zu Hause wär mir das nie passiert.  
Ich stehe in Boxershorts vorm  
60 Waschbecken und spüle mir die Zahnpasta  
aus dem Mund. Als ich wieder hochgucke,  
sehe ich in dem großen Spiegel, dass das  
Mädchen hinter mir in der offenen Tür  
steht. Sie starrt mich an, starrt meinen  
65 Rücken an, die Striemen, wo der Arsch  
mich mit dem Gürtel ... Und meine  
Mutter, die zugesehen hat, bisschen  
geflennt, aber zugesehen...  
Und jetzt sieht das Mädchen das alles, und  
70 ich steh da mit einem Rest Zahnpasta im  
Mundwinkel und hab mich noch nie so  
scheißnackt gefühlt. Ich wirbel herum,  
aber ihr Blick geht an mir vorbei, es ist  
immer noch alles sichtbar im Spiegel, und  
75 wie kann das sein, dass sie morgens schon

so aussieht, mit dem langen, rotbraunen  
Haar, das ihr über die Schulter fällt,  
makellos, ja, das ist das Wort. Ihre Augen  
sind geweitet, sie guckt mich an wie etwas,  
80 was runtergefallen und kaputtgegangen ist,  
schade drum. Und dann gräbt sich diese  
Furche in ihre Stirn – oh, tut mir so leid für  
dich – und am liebsten würde ich sie  
schlagen. Stattdessen schreie ich sie an und  
85 schmeiße meine Zahnbürste nach ihr, dass  
der Schreck das andere in ihren Augen  
auslöscht. Ich schmeiße auch den  
Zahnputzbecher und die Cremes, den  
Rasierapparat und überhaupt alles, was in  
90 Reichweite ist. Aus einem kleinen Schnitt  
am Kinn des Mädchens tropft Blut, aber es  
bleibt immer noch stehen. Zuletzt knalle  
ich die Seifenschale aus poliertem Stein  
gegen den großen Wandspiegel. WUMM!  
95 Mit einem befriedigenden Krachen  
explodiert er und die Scherben regnen  
glitzernd runter. Da läuft sie endlich weg.  
Mein Herz hämmert. Mir ist so heiß. Ich  
will meine Haut ausziehen und das alte  
100 zerknüllte Ding in den Korb für die  
schmutzige Wäsche schmeißen. Ich will  
mich hinlegen, mit dem Gesicht auf die  
kühlen Fliesen, 'ne Runde ausruhen. Aber  
das geht nicht, alles voller Scherben.  
105 Das war's wohl mit dem Pfarrershaus.  
Nachdem ich ihr Bad zerlegt habe,  
schmeißen die mich raus. War ja klar, dass  
so was passiert. Aus irgendeinem Grund  
muss ich an das halb fertige  
110 Modellflugzeug denken, während ich in  
diesem Trümmerhaufen rumstehe. Alles  
voller Scherben und ich bin barfuß.

Kein Ahnung, wie ich hier je wieder  
wegkommen soll.  
115 Es klopft an der Badezimmertür. „Kann ich  
reinkommen?“, fragt eine Männerstimme.  
„Meinetwegen.“ Was soll ich auch sonst  
sagen? Erwachsene machen eh, was sie  
wollen, egal, was du davon hältst.  
120 Es ist der Pfarrer. Bestimmt hat seine  
Tochter ihn geholt, weil sie Angst vor dem  
Verrückten im Bad hat. Bestimmt ist er  
wütend, weil ich sie mit Sachen beworfen  
habe, aber sein Gesicht bleibt ganz ruhig.  
125 Er sieht sich in dem zertrümmerten Bad  
um, dann sieht er mich an.  
Die Scherben knirschen unter seinen  
Sohlen, als er auf mich zukommt. Er trägt  
Schuhe. Mein Körper spannt sich. Da  
130 breitet er linkisch die Arme aus und ich  
kapiere, dass er mich hochheben will, mich  
über die Scherben hinwegtragen wie einen  
kleinen Jungen. Aus irgendeinem Grund  
tut das mehr weh, als wenn er mich  
135 geschlagen hätte.  
Ich mache einen Schritt rückwärts, suche  
nach Worten und finde welche, mit denen  
ich ihn schlagen kann: „Nur weil dein  
Sohn tot ist ... Ich brauch niemanden, der  
140 mich rettet, kapiert!“ Die Arme des  
Pfarrers sinken langsam herab, auch in  
seinem Gesicht sinkt etwas und ich schaue  
weg.  
„Ich hab keinen Muskelschwund! Ich hab  
145 jede Menge Muskeln!“, sage ich, denn ich  
bin fast vierzehn.  
Und dann laufe ich über die Scherben zur  
Tür. Ich merke, wie die Scherben in meine  
nackten Füße schneiden, aber ich laufe  
150 weiter.